



Newsletter

4. Jg. Nr. 07, Juli 2009

In dieser Ausgabe:

Editorial

Historisches

Nicht nur Bechstein – Klavierbau in Berlin bis 1914

Mitgliederporträts

Berichte

Gelesen

Archiv und Wirtschaft, 02/2009

Veranstaltungen

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des BBWA,



es ist geschafft: Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv hat seine erste eigene, feste Adresse! Ab 1. August 2009 finden Sie uns in einem ansehnlichen Gebäude in der Nähe des Landesarchivs Berlin am Eichborndamm in Berlin-Reinickendorf. In diesem Gebäude mieten wir eine Magazinfläche für unsere Bestände. Das ist 5 Jahre nach Gründung des damaligen Fördervereins für ein Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv gelungen – ohne jegliche staatliche Unterstützung und trotz Wirtschaftskrise! Die Unternehmen Bayer Schering Pharma AG, Berlin-Chemie AG, die Siemens AG und die Berliner Stadtreinigungsbetriebe sind Fördermitglieder geworden. Die Industrie- und Handelskammer Berlin, der VBKI e.V. und die Handwerkskammer Berlin werden wir demnächst gleichfalls als Fördermitglieder begrüßen können.

Zusammen mit den Beiträgen unserer inzwischen 44 Mitglieder können wir nun eine kleine aber solide finanzielle, räumliche und personelle Grundlage für die Aufnahme eines Archivbetriebes schaffen. Für den 26. September 2009 planen wir ab 14 Uhr einen „Tag der offenen Tür“, zu dem wir Sie schon jetzt herzlich einladen, liebe Mitglieder, Förderer und Freunde! Wir danken Ihnen, die Sie uns schon seit Jahren treu verbunden sind.

Wir begrüßen herzlich namhafte Wissenschaftler als persönliche Mitglieder des Vereins und besonders unsere neuen Fördermitglieder aus der Berliner Wirtschaft und hoffen darauf, auch die von uns kontaktierten Brandenburger Unternehmen für unser Anliegen gewinnen zu können. Wir danken Herrn Prof. Schaper, dem Direktor des Landesarchivs Berlin, dafür, dass wir die vorhandenen Bestände in seinen Räumen kostenlos lagern und auch unserer Geschäftsstelle dort einrichten und unterhalten konnten. Weiterhin danken wir den Berliner Wasserbetrieben, die uns für die Zwischenlagerung von Beständen ebenfalls großzügig Unterkunft gewährt haben.

Auf der VdW-Arbeitstagung vom 3. bis 5. Mai 2009 haben wir das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv den Konferenzteilnehmern vorstellen können und einige Kontakte nach Brandenburg geknüpft. In der aktuellen Juni-Ausgabe der VdW-Zeitschrift „Archiv und Wirtschaft“ ist ein Beitrag veröffentlicht, den Prof. Dettmer und Björn Berghausen verfassten. Er widmet sich den Bemühungen, ein Wirtschaftsarchiv für unsere Region aufzubauen und berichtet von dem inzwischen Erreichten.

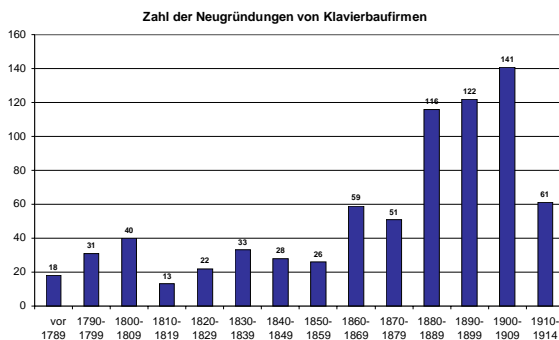
Auf Anregungen, Spenden und Hinweise auf Archivgut freuen wir uns und wünschen Ihnen eine schöne Sommerzeit und hoffen, Sie am 26. September begrüßen zu können,

Ihre

Maria Borgmann
stellvertretende Vorsitzende

NICHT NUR BECHSTEIN – KLAVIERBAU IN BERLIN BIS 1914

In der Zeit des Deutschen Kaiserreichs war die „Erfindung“ des Klaviers bereits zweihundert Jahre alt. Das erste seiner Art wird Bartolomeo Cristofori, einem florentinischen Hofcembalobauer zugeschrieben, der um 1700 ein Instrument anfertigte, das gegenüber dem bisher gebräuchlichen Cembalo eine neuartige Mechanik aufwies, weil die Tasten nicht angezupft, sondern angeschlagen wurden, somit *laut* oder *leise*, *forte* oder *piano* betätigt werden konnten. Im 18. Jahrhundert fand das neue Fortepiano (oder Pianoforte) zunächst keine große Verbreitung. Aber im 19. Jahrhundert, und vor allem in dessen zweiter Hälfte, änderte sich dies, wie an den Zahlen der Gründung von Berliner Klavierbaufirmen zu sehen ist.



Wie kam es, dass Berlin damals – neben Wien, Paris, London und New York – ein Zentrum des Klavierbaus wurde? Sicherlich gab es auch Klavierbauer in Stuttgart und Leipzig und selbst in kleineren Orten, aber nirgendwo eine derartige räumliche Konzentration der Klavierfabrikanten und ihrer Zulieferer wie hier. Dafür gab es mehrere Gründe. Einer davon lag im öffentlichen Musikleben der Stadt, das vom Bürgertum getragen und vor allem durch drei große Veranstaltungsorte geprägt war: die Singakademie, das Königliche Opernhaus und das Königliche Schauspielhaus. Außerdem gab es nach der Mitte des Jahrhunderts zahlreiche Säle in großen Hotels, die für Konzerte genutzt werden konnten. Ein zweiter Grund bezieht sich auf das bürgerliche Privatleben in Wohnungen oder Salons, wie es in Berlin durch die Vielzahl von Beamten, Unternehmern und anderer Angehöriger des Bürgertums stark ausgeprägt war, und bei dem das Klavier eine bedeutende Rolle einnahm. Ein gutbürgerliches Zuhause ohne Flügel oder zumindest ein Pianino war schlechterdings undenkbar. Das Klavierspielen gehörte zu den Fertigkeiten, die junge Mädchen, aber auch junge Männer in ihren jungen Jahren selbstverständlich zu erlernen hatten. Der dritte Grund lag im Berliner Großstadtleben, so wie es auch jenseits der besseren Kreise stattfand. Das Klavier war in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg einfach allgegenwärtig. Es gehörte zur selbstverständlichen Einrichtung von Kneipen und Restaurants, von Orditoreien und Kaffeehäusern, von Varietés und Bordellen, von Schulen, Krankenhäusern und Altersheimen. Der „Mann am Klavier“ war Korrepetitor bei den Proben für Opernaufführungen, er spielte zur Anleitung von Ballettübungen, er begleitete im Café

Chantant oder im Tingel-Tangel, im Variété oder im Kabarett beim Vortrag von Chansons und Couplets. Ein weiterer Bereich, in dem das Klavier um 1900 zunehmend unentbehrlich werden sollte, war der Stummfilm.

Die Berliner Klavierbauer hatten ihre Werkstätten oder kleineren Fabriken in verschiedenen Stadtteilen, vor allem aber dort, wo sich auch andere Gewerbe niedergelassen hatten, wie im Südosten in der Luisenstadt. Hier gab es handwerkliche und industrielle Produktion aller Art und es wurden eine Fülle von hochwertigen Exportartikeln hergestellt: Telefone und Telegrafen, Lampen und Nähmaschinen, Papierrollen und Druckerzeugnisse. Mit eigenen Fabrikgebäuden, manchmal auch nur einer Etage im zweiten oder dritten Hinterhof in einer der typischen Gewerbebauten dieser Gegend fanden sich die Klavierfabrikanten mitten unter ihnen und häufig in unmittelbarer Nähe voneinander: So existierten um 1900 am Mariannenplatz und in der Wienerstraße jeweils fünf Firmen, in der Oranienstraße sechs, in der Manteuffelstraße neun, in der Köpenicker Straße zehn und allein in der Reichenberger Straße nicht weniger als zwölf.

Das größte und erfolgreichste Unternehmen vor und nach dem Ersten Weltkrieg war Bechstein. Die Firma hatte die Produktion 1853 in der Behrenstraße aufgenommen und betrieb seit 1880 eine zweite Fabrik Ecke Grünauer Straße/Reichenberger Straße (der Sitz des Unternehmens sollte dort bis 1888

bleiben), ab 1886 kam eine dritte Fabrikationsstätte, ebenfalls in der Reichenberger Straße dazu. Der Erfolg der Firma lag darin begründet, dass die Qualität der dort gebauten Flügel und Pianinos bereits auf der Londoner Weltausstellung von 1862 mit einer „Großen Goldenen Medaille“ anerkannt wurde und ihre Instrumente von namhaften Pianisten der Zeit enthusiastisch gelobt wurden, so von Johannes Brahms und Richard Wagner, von Edvard Grieg und Ferruccio Busoni. Wilhelm Kempff wurde von der

Firma Bechstein später gerne mit den Worten zitiert: „Ich schätze mich glücklich, im Zeitalter der Bechsteine zu leben“.

Aber um 1900 gab es neben Bechstein eben auch mehr als 200 mittelgroße oder kleine Firmen. Bei Bechstein wurden im Jahrzehnt zwischen 1890 und 1900 rd. 33.000 Instrumente gefertigt, bei Schwechten 7.000, bei Schiller 3.500, bei Biese 2.500 und bei Moers 1.400. Die Nachfrage nach Instrumenten war jedoch so groß, dass selbst kleinere Firmen mit fünf oder zehn Arbeitern, die im Jahr 50 bis 100 Pianinos fertigten, sich auf dem Markt behaupten konnten. Die größeren wiesen in ihren Prospekten stolz auf ihre „Dampfsägerei“ und ähnliche maschinelle Einrichtungen hin, während die kleineren handwerklich produzierten.

Das Beispiel des Klavierbaus zeigt, dass Berlin vor 1914 ebenso sehr eine Stadt der kleinen und mittleren wie der großen Gewerbeunternehmen war. Hier fand man nicht nur Siemens & Halske und die AEG, Borsig und Schwartzkopff, sondern an die hunderttausend kleinste, kleine oder mittelgroße Gewerbebetriebe, die eine Vielzahl von Produkten herstellten, neben Kleiderkonfektion, Lebensmitteln, Möbeln und Maschinen auch Musikinstrumente.

Dorothea Schmidt

MITGLIEDERPORTRÄTS

1. Fördermitglieder

Bayer Schering Pharma AG: Das 1871 gegründete und aus der „Grünen Apotheke“ Ernst Scherings hervorgegangene Pharmaunternehmen ist von Beginn an eng mit dem Standort Berlin und dem Bezirk Wedding verbunden. Weltweit agierend ist Berlin stets das Zentrum des Unternehmens gewesen, das durch Fusionen mit der C.A.F. Kahlbaum GmbH und den Oberschlesischen Kokswerken sowie einem stark auf den internationalen Markt ausgerichteten Geschäft zu einem der bedeutendsten chemisch-pharmazeutischen Konzerne Deutschlands gewachsen war. Die beiden Kriege und die Teilung Deutschlands und seiner Hauptstadt markieren Zäsuren, doch blieb Schering als einziges Großunternehmen Berlin treu. Tradition und Standortpflege werden – auch nach der Übernahme durch die Bayer AG 2006 – bei Schering groß geschrieben, weshalb der Konzern ein eigenes historisches Archiv unterhält (das „Scheringianum“) und sich sehr früh konstruktiv und unterstützend mit der Idee zur Gründung des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs beschäftigte.

Kontakt: www.bayerscheringpharma.de

Berlin Chemie AG: An zwanzigster Stelle der deutschen Pharmahersteller steht das Berliner Traditionsunternehmen, das seit 1992 Teil des italienischen Pharmakonzerns Menarini ist. Berlin-Chemie legte in seiner Geschichte einen langen Weg zurück, ohne jemals Berlin als Standort zu verlassen: Die Ursprünge finden sich in dem 1890 von der C.A.F. Kahlbaum GmbH aufgerichteten Werk für Laborpräparate in Berlin-Adlershof. Dieses wurde später Teil des Schering-Konzerns. Nach dem Krieg

setzte das Unternehmen als VEB Berlin-Chemie seine erfolgreiche pharmazeutische Produktion fort und war nach der Wende bereit für die Herausforderungen des globalen Marktes. Zeichen für die Verbundenheit des Unternehmens zum Standort Berlin ist, dass die Stadt Teil der Marke geworden und geblieben ist und somit gleichsam Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Berlin. Deshalb unterstützt Berlin-Chemie das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv.

Kontakt: www.berlin-chemie.de

weitere Fördermitglieder werden in der nächsten Ausgabe vorgestellt

2. persönliche Mitglieder

Prof. Dr. Jürgen Kocka: Vizepräsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (seit 2007); studierte Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Germanistik, Soziologie, Philosophie in Marburg, Wien, Berlin und in North Carolina/USA. Seit 1988 Professor für Geschichte der industriellen Welt an der Freien Universität Berlin. Seit 1991 Mitglied des Berliner Wissenschaftskollegs. Von 2001 bis 2007 Präsident des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

Prof. Dr. Volker R. Berghahn: Direktor des Instituts für europäische Studien an der Columbia University in New York, studierte Rechtswissenschaft, Politik und Geschichte in Göttingen und den USA. Seit 1998 Professor für Geschichte.

Prof. Dr. Peter Hayes: Wissenschaftlicher Beirat beim United States Holocaust Memorial Museum, Professor für Neuere Geschichte und Holocaust-Studien an der Northwestern University Evanston, Illinois, USA und ehemaliges Mitglied ähnlicher Gremien beim Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt a.M., der Gedenkstätten Buchenwald und Dora und der Interagency Working Group on Nazi and Imperial Japanese Records der amerikanischen Regierung.

Prof. Dr. Christopher Kobrak: Wirtschaftshistoriker an der European School of Management in Paris; unterrichtet Unternehmensfinanzierung und Unternehmensgeschichte

Prof. Dr. Günther Stock: Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (seit 2008), studierte Medizin in Heidelberg, 1989-2005 Vorstandsmitglied der Schering AG Berlin (zuständig für Forschung und Entwicklung); seit 2006 Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,

Dr. Alexander Dix: Berliner Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit (seit 2005), studierte Rechtswissenschaften in Bochum, Hamburg und London; er ist u.a. Vorsitzender der Internationalen Arbeitsgruppe zum Datenschutz in der Telekommunikation.

Christine Janischewski: studierte Museumskunde/Archivwesen in Berlin; seit 2007 Leiterin des

historischen Archivs der KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Niederlassung Berlin

3. juristische Mitglieder



Die BFB BestMedia4Berlin GmbH ist Ansprechpartner für lokale Werbung in Berlin. Seit mehr als 80 Jahren verlegt der Berliner Familienbetrieb Branchenbücher für Berlin. Derzeit arbeiten rund 100 Mitarbeiter und Mediaberater sowie zwei Auszubildende ständig daran, das Produkt- und Dienstleistungsportfolio des Verlags zu erweitern. Dabei liegt das Augenmerk besonders auf Angeboten, die es dem Mittelstand im Wirtschaftsraum Berlin ermöglichen, sich in Langzeitmedien effizient und kostengünstig zu präsentieren. So bietet die BFB BestMedia4Berlin GmbH neben Neuerungen, wie der Einführung eines Web-Verzeichnisses in GelbeSeiten® Berlin und der zunehmend verbreiteten Herausgabe des Stadtteilmagazins „kompakt“, zahlreiche attraktive Werbemöglichkeiten im Internetbereich an. Die Angebote reichen da von der Einbindung von Firmenpanoramen über Fotoslideshows und Firmenvideos auf Gelbeseiten.de bis hin zum kompletten Suchmaschinenmarketing.

Kontakt: www.bfb.de

BERICHT

Diskussion und Erfahrungsaustausch beim OSV

Auf Einladung von Frau Weschke vom Ostdeutschen Sparkassenverband (OSV) e.V. waren Mitglieder des Vereins und des Regionalen Erfahrungsaustauschs Berlin-Brandenburg des VdW am 03.06.09 zu Gast bei der Ostdeutschen Sparkassenakademie in Potsdam. Nach Besichtigung des Gebäudekomplexes am Luftschiffhafen bot sich anschließend bei einem ausgiebigen Essen genügend Gelegenheit zu anregenden Gesprächen - bestehende Kontakte wurden vertieft, neue geknüpft. Wichtigstes Ergebnis: Der OSV wird eine Fördermitgliedschaft im BBWA prüfen!

Uwe de la Motte

GELESEN

Zwei Wege zu einem Wirtschaftarchiv

Die aktuelle Nummer der VdW-Zeitschrift „Archiv und Wirtschaft“ enthält mehrere interessante Beiträge, von denen hier nur zwei erwähnt und besonders zur Lektüre empfohlen werden sollen.

Wie bereits im Editorial erwähnt, beschreiben K. Dettmer und B. Berghausen in „Auf dem Weg zu einem Berliner Wirtschaftsarchiv“ die Bemühungen unseres Vereins und den bisher erreichten Stand, ein Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv zu gründen und aufzubauen. Die Autoren beginnen mit

einem ausführlichen historischem Rückblick auf die jahrzehntelangen Anstrengungen und immer wiederkehrenden und letztlich bis vor Kurzem fast ergebnislosen Anläufe, die wirtschaftshistorische Überlieferung eines der größten deutschen Wirtschaftsstandorte zu retten, zu sichern und für die Zukunft zu erhalten. Wobei hier auf die unterschiedliche politische, rechtliche und organisatorische Situation in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland nach der Teilung verwiesen wird, wobei die Darstellung des DDR-Archivwesens einiger Korrekturen bedürfte. Mit diesem Artikel ist es gelungen, den Verein, seine mühsame Aufbauarbeit und seine Ziele einem großen, aus der wirtschaftshistorischen Forschung stammenden Leserkreis zu vermitteln und weitere Unterstützer und Befürworter für unser Projekt zu finden.

Einen bedeutenden und zielgerichteten Schritt in diese Richtung (und damit Berlin voraus) hat die Handelskammer Hamburg mit der Gründung der gemeinnützigen Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv im Januar 2008 unternommen. K. Entzel, Geschäftsführerin der Stiftung, zeigt in ihrem Artikel „Zukunft braucht Herkunft – Die Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv und ihre Bestände“ einen ganz anderen und sehr wirksamen, organisierten Weg, wie das Wirtschaftsarchivgut Hamburgs und des norddeutschen Raumes dauerhaft gesichert und zugänglich gemacht werden kann. Wenn auch das Hanseatische Wirtschaftsarchiv noch am Anfang ist, so ist hier der Aufbau, die Entwicklung und die Konstruktion des Archivs gut vorgezeichnet. Der Artikel zeigt, dass die Hamburger Handelskammer mit der Gründung der Stiftung eine tiefe Einsicht in ihre Verantwortung, für die Erhaltung des Archivgutes der Wirtschaft zu sorgen, gezeigt hat.

Es bleibt zu hoffen, dass sich die Selbstverwaltungsorgane der Berliner Wirtschaft ebenso dauerhaft engagieren werden.

Jelena Butter

VERANSTALTUNGEN

- 31.07.09** Geschichte der optischen Industrien in Berlin
FU Berlin, Institut für Management, Boltzmannstr. 20, 14195 Berlin
Kontakt: frank.lerch@fu-berlin.de
- 26.09.09** „Tag der offenen Tür“ des BBWA
14 Uhr Eichborndamm 167, Geb. 42,
13403 Berlin
- 27.11.09** „100 Jahre Kunststoff Bakelit aus Erkner.“ Veranstalter: Freundeskreis Chemiemuseum Erkner e.V. / Dynea Erkner GmbH
Kontakt: www.chemieforum-erkner.de

Impressum

Herausgeber: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.,
Reg.-Nr.: 24286 Nz, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
Geschäftsstelle: c/o Landesarchiv Berlin
Eichborndamm 115-121, 13403 Berlin; www.bb-wa.de
Redaktion: Uwe de la Motte (mailto:bb-wa.de, Tel.: 0177-52 18418)
Bildnachweis: Maria Borgmann (1), Dorothea Schmidt (1),
Staatliches Institut für Musikforschung (1), BestMedia4Berlin GmbH (1)